

Die „Kritische Patriarchatstheorie“ – ein neuer Blick auf die Welt

Von MMag. Mathias Behmann

„Ein Gespenst geht um in der Scientific Community – das Gespenst der Kritischen Patriarchatstheorie...“ So oder ähnlich ist man geneigt zu beginnen, wenn man einen nüchternen Blick auf die panikartigen Reflexe des etablierten Wissenschaftsbetriebs auf einzelne Aussagen von Prof. Claudia von Werlhof in den letzten Monaten zum Thema HAARP und „Kritische Patriarchatstheorie“ wirft. Im Rahmen einer regelrechten Massenhysterie ist da von „abstrusen Verschwörungstheorien“ die Rede, von „Irrationalität“, „esoterischer Pseudo-Wissenschaft“ und sogar von „geisteskrank“. Dass der Phantasie dabei keine Grenzen gesetzt sind, bewies jüngst die mit der Forderung nach einem Entzug der Lehrbefugnis verknüpfte Klage des BZÖ bei der Innsbrucker Staatsanwaltschaft. Fakt aber ist: Die Moderne in Gestalt des „kapitalistischen Patriarchats“ und ihr Wissenschaftsbetrieb stecken in einer tiefen Krise – und die „Kritische Patriarchatstheorie“ ist die bislang einzige Großtheorie, die diesen Zustand historisch umfassend analysiert. Dass dies nicht jedem schmeckt, zeigen die Reaktionen.

Krise der Moderne

Um zu begreifen, dass sich die Moderne mittlerweile objektiv – und d.h. ganz „unverschwörungstheoretisch“ – in einer Sackgasse befindet, muss man kein Hell-

seher sein: die kapitalistisch-sozialistische „Fortschritts-“ und Wachstumsideologie scheitert seit geraumer Zeit unter Inkaufnahme erheblicher „Kollateralschäden“ an der Begrenztheit des Planeten. Für dessen groß angelegte Umwandlung in Ware, Geld und Maschinerie für die Profitinteressen der internationalen Konzern- und Bankelite bezahlen wir letztlich alle buchstäblich mit unserem Leben – v. a. aber zukünftige Generationen. Während der soziale Supergau in Form von systematischer Unterentwicklung nun endgültig auch dem Norden droht (vgl. Griechenland), tun Klimawandel, Ressourcenknappheit und die anhaltende Zerstörung von Flora und Fauna ihr Übriges, unseren Kindern bereits jetzt ihre Daseinsgrundlagen zu entziehen. Evo Morales, indigener Präsident Boliviens, bringt es auf den Punkt: „Entweder der Kapitalismus stirbt, oder Mutter Erde“. Die Global Player unterdessen haben ihre Rechnung längst gemacht: bis zum bitteren Ende sollen auch die letzten (Human-Ressourcen dem Fleischwolf der Kapitalakkumulation geopfert werden. Und die Wissenschaft? Jahrhundertlang Aushängeschild moderner Fortschrittsfrömmigkeit, ringt sie angesichts des Debakels mit ihrer Identität. Während viele den Ernst der Lage begreifen, predigt der „traditionalistische Flügel“ im Einklang mit seinen Systempartnern aus Wirtschaft und Politik weiterhin dasselbe

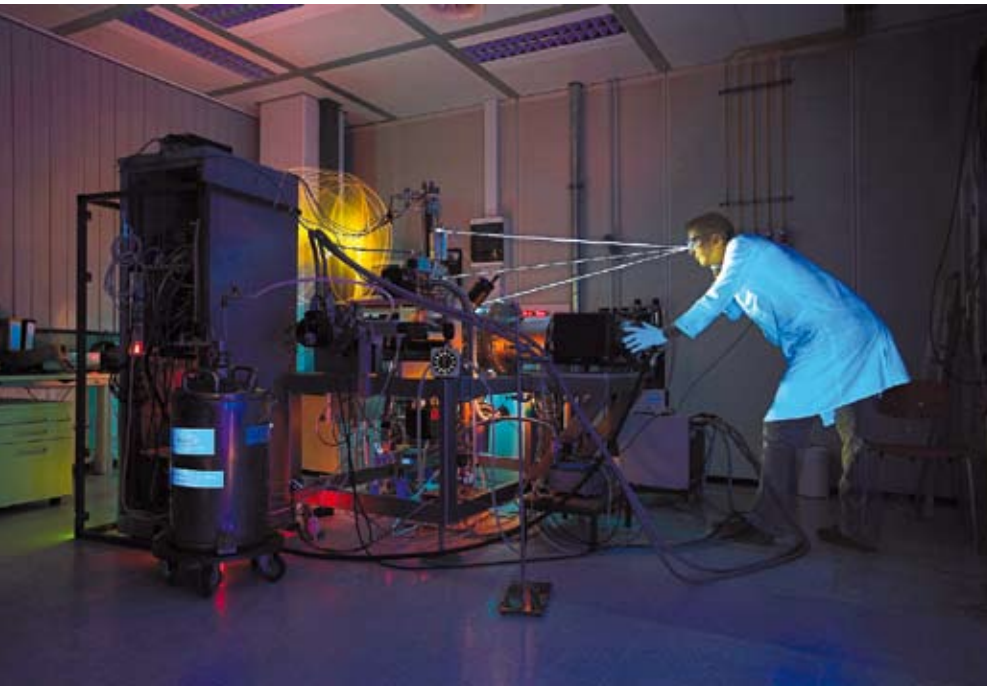


Credo. Statt die großen Fragen zu stellen, übt man sich in disziplinaristischem Kleinklein. Technik- und Modernekritik ist nicht opportun. Dabei wären gerade von der Wissenschaft – idealerweise kritisch, unabhängig und frei – eine vernünftige Systemanalyse sowie die Bereitstellung von Alternativen zu erwarten.

Gesamtwissenschaftlicher Paradigmenwechsel

Dass die längst notwendige Abkehr vom modernen Entwicklungsdogma in den Wissenschaften nicht ohne erheblichen Widerstand zu haben ist, liegt daran, dass die Wissenschaft selbst, v. a. in Gestalt der neuzeitlichen Naturwissenschaft, von Beginn an Hauptmotor und -fürsprecherin des Fortschrittsgedankens war. Dieser ist im Kern immer „wissenschaftlich-technisch“, um Menschenrechte oder Demokratie ging es fast nie. Und immer noch ist die Kritik an der Moderne – unserer heiligen Kuh – das größte Tabu innerhalb der westlichen „Wertegemeinschaft“. Wer es wagt, das Unausprechliche auszusprechen, wird umgehend als „geisteskrank“ und „Verschwörer“ gebrandmarkt. Bei derartigen Zuschreibungen handelt es sich um probate Mittel, die v. a. einem Zweck dienen: unliebsame Diskussionen in der Sache abzuschneiden und zu Scheindebatten um angebliche Unzulänglichkeiten einzelner Personen zu verdrehen. Selbstverständ-





lich sind derartige Ablenkungsman(n)över nicht nur primitiv, sondern auch höchst unwissenschaftlich und irrational. Als „ultima ratio“ aber nimmt die paradigmatisch vereinte Wissenschafts-Community auch diesen temporären Imageschaden in Kauf, wenn es um höhere Ziele geht. So wird zur Verteidigung des „Normalwissenschaftsbetriebs“ gleichsam „wissenschaftliches Kriegsrecht“ verhängt – und in „Kriegszeiten“ sind auch apriorische Totschlagargumente à la „Verschwörungstheorie“ legitim. Wenn es aber nur noch um die Erzeugung einer gewissen Stimmungslage geht, erfüllt der inflationäre Gebrauch der Verschwörungsterminologie seinen Zweck nicht länger innerhalb eines an der Sache selbst orientierten, d.h. wissenschaftlichen, sondern lediglich „propagandistischen“ Bezugsrahmens. Fakt ist: Die „Kritische Patriarchatstheorie“ hat die vorherrschende Panik zurecht ausgelöst, denn sie hat das Potential, einen gesamtwissenschaftlichen Paradigmenwechsel zu befördern, der nicht nur innerpatriarchal ist, sondern das patriarchale Denken insgesamt transzendiert. Sie bietet einen neuen Blick auf die Welt.

1970-2010

Was heute „Kritische Patriarchatstheorie“ genannt wird, hat seinen Ursprung in der „Weltsystemanalyse“ des „Bielefelder Ansatzes“ der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Damals gelang unter großem theoretischen und praktischen

Engagement eine kapitalismuskritische Revision der „Drei-Welten-Theorie“ aus der Perspektive der sog. „Entwicklungsländer“. Prof. Werlhof betrieb diesbezüglich jahrelang empirisch-soziologische Studien in den Ländern Lateinamerikas. In den folgenden Jahrzehnten ging es um die systematische Hereinnahme der Frauen- und Ökologiefrage in die Kritik der politischen Ökonomie („Ökofeminismus“). Weitere empirische Impulse erhielt die Patriarchatskritik in den 1980ern durch die interdisziplinären Studien der modernen Patriarchatsforschung. Die feministische Technikkritik der 90er Jahre, die an die sozialwissenschaftliche Technikkritik der vorangegangenen Jahrzehnte anknüpfte, führte schließlich zur Ausprägung eines neuen und umfassenderen Patriarchatsbegriffs, der neben dem Herrschaftsaspekt zunehmend dessen wahnhaften „Schöpfungs“-Charakter in den Vordergrund rückte. Über den Umweg zahlreicher Alchemie-kritischer Überlegungen ging daraus schließlich die Theorie des „kapitalistischen Patriarchats“ als Projekt einer „Schöpfung aus Zerstörung“ hervor. Mit dieser 40-jährigen Tradition auf dem Buckel hat die „Kritische Patriarchatstheorie“ mittlerweile den Status einer neuen und umfassenden „Meta-Theorie“ erreicht, die sich als erkenntnistheoretisches Paradigma auf potentiell alle Wissenschaftsdisziplinen anwenden ließe. Jedenfalls ist sie bislang die einzige Theorie, die eine historisch begründete Gesamtkritik an der Moderne zu liefern imstande ist, indem sie

den wahnhaften Charakter ihrer patriarchalen „Tiefenstruktur“ benennt.

Verschwörungstheorie? Wie bitte?

Prof. Werlhof vor dem Hintergrund dieser Lebensleistung, für die sie international geachtet wird, in einen wie auch immer gearteten Verschwörungszusammenhang zu bringen, wie dies Claus Oberhauser in der letzten UNIPress-Ausgabe (S. 12) auf dilettantische Weise gemacht hat, ist nicht nur unverständlich, sondern schlicht falsch. Als Grund seiner skurrilen Verschwörungsvermutung verweist Oberhauser auf jenes Interview, in dem Prof. Werlhof unter Verweis auf eine international geführte Debatte vor den möglichen Gefahren der weltweiten HAARP-Forschungen gewarnt hat. Und in der Tat liegt hier einiges im Dunkeln. Sachliche Aufklärung wäre der Debatte so gesehen zuträglicher als das unreflektierte Wiederaufwirbeln längst (und sogar von höchster Universitätsebene, vgl. www.fipaz.at) als „falsch“ entlarvter Verschwörungsvorwürfe. Aber auch dem geschichtsphilosophischen „Überbau“ der „Kritischen Patriarchatstheorie“ wird man schwerlich Verschwörungstendenzen attestieren. Dann nämlich würde fast jeder, der auf theoretischem Gebiet wissenschaftlich tätig ist, unter das Verdikt der Verschwörungstheorie-Theoretiker fallen, z.B. auch Marx oder Adorno. Am Ende gäbe es nur noch Naturwissenschaften auf dem Niveau des 19. Jahrhunderts und ein paar „Philosophen“, die in neukantianisch-postmoderner Manier bestätigen, dass nichts anderes möglich ist. Eine ziemlich groteske Vorstellung, auch wenn das Herz einer Handvoll neopositivistischer „Scienceblogger“ beim Gedanken daran höher schlagen dürfte. So aber lässt sich das von Oberhauser gebrachte Reinalter-Zitat (S. 13) bestens auf seine eigene Verschwörungphantasie anwenden: sie ist „interessengeleitet“, weil es offenbar um die Abwehr einer fundierten Modernekritik geht, „pseudorational“, weil sie Behauptungen aufstellt, ohne sich im Mindesten mit dem Kritisierten beschäftigt zu haben, und sie „übt wegen ihrer wahnhaften Übersteigerung eine gefährliche Orientierungsfunktion aus“ – siehe Massenhysterie. Am Ende bleibt zu sagen: wer renommierten Wissenschaftlern ans Bein pinkelt, ohne ihre Werke zu kennen, degradiert Wissenschaft zur Farce. Da helfen auch keine Popper-Zitate.